GENDER OPEN REPOSITORIUM

Zwischen "russischer Steppenfurie" und Idealtyp einer Revolutionärin : Das bewegte Leben der Sozialistin Sarah Rabinovitsh

Denz, Rebekka

2010

https://doi.org/10.25595/1591

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Denz, Rebekka: *Zwischen "russischer Steppenfurie" und Idealtyp einer Revolutionärin : Das bewegte Leben der Sozialistin Sarah Rabinovitsh*, in: Ariadne : Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte (2010) Nr: 57, 28-31. DOI: https://doi.org/10.25595/1591.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF).

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

ARIADNE HEFT 57

INHALT

Impressum 2

Editorial 3

Inhalt 5

Grenzenlos radikal? Die Grenzen der radikal-bürgerlichen Frauenbewegung im Deutschen Kaiserreich 6
Anne-Laure Briatte-Peters

Gedachte Grenzen. Ehescheidungsrechtsforderungen als Grenze innerhalb der bürgerlichen Frauenbewegung, 1918-1933 14
Marion Röwekamp

Nationale und geschlechtliche Grenzziehungen ›verqueeren‹. Transgressionen russischer Sozialrevolutionärinnen und Studentinnen in der Schweiz des frühen 20. Jahrhundets 22
Dominique Grisard

Zwischen »russischer Steppenfurie« und Idealtyp einer Revolutionärin Das bewegte Leben der Sozialistin Sarah Rabinovitsh 28
Rebekka Denz

Gebildete Damen im staatlichen Dreieck Grenzen und Schranken in der polnischen Frauenbewegung um 1900 32
Iwona Dadej

Grenzüberwindungen versus Grenzziehungen Frauenbewegungen im österreichischen Galizien um 1900 38
Angelique Leszczawski-Schwerk

Olga Misař oder: Die Vielfalt der Grenzüberschreitungen 44
Brigitte Rath

Grenzen – Grenzverschiebungen – Grenzverschärfungen Die Handlungsräume der Frauen für den Frieden/Ostberlin 48
Kathrin Stern

Feminismus im Visier Zur Verknüpfung von Linksterrorismus und Feminismus in der BRD 54
Vojin Saša Vukadinović

Abgrenzungen von ›deutschen Terrordamen‹ Diskurse über deutsche Terroristinnen in Österreich und feministische Antworten auf vergeschlechtliche Sicherheitsdiskurse 60
Irene Bandhauer-Schöffmann

Feministische Transgressionen und mediale Grenzziehungen Zur ambivalenten Beziehung von Neuer Frauenbewegung und Massenbewegung – das Beispiel Alice Schwarzer 66
Andreas Schneider

Rezensionen 72

Freundinnen 80

Stiftung – Archiv der deutschen Frauenbewegung 81

Zwischen »russischer Steppenfurie«[1] und Idealtyp einer Revolutionärin

Das bewegte Leben der Sozialistin Sarah Rabinovitsh

Rebekka Denz

geb. 1978, M. A., Doktorandin an der Freien Universität Berlin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Otto-Friedrich-Universität, Bamberg. Herausgeberin von *PaRDes. Zeitschrift der Vereinigung für Jüdische Studien e.V.;* Herausgeberin des Online-Netzwerks *bundism.net. A network devoted to research on the Jewish Labor Bund.* Publ. u.a.: Bundistinnen. Frauen im Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbund (»Bund«) dargestellt anhand der jiddischsprachigen Biographiensammlung »Doires Bundistn« (=Pri ha-Pardes, Bd. 5), Potsdam 2009. Der »Froyenvinkl«: Die Frauenrubrik in der bundischen Tageszeitung »Naye Folkstsaytung«, in: PaRDeS: Zeitschrift der Vereinigung für Jüdische Studien e.V. 14 (2008), S. 96-124.

Das Leben der Bundistin[2] und späteren USPD-Aktivistin Sarah Rabinovitsh[3] wurde bereits von ihren Weggefährten, Zeitgenossen und später von HistorikerInnen beschrieben. Doch bei der Lektüre deutscher, englischer und erstmals auch jiddischer Quellen und Studien fällt auf, dass sich diese Lebensbeschreibungen stellenweise widersprechen. Bei Sarah Rabinovitsh handelt es sich nicht nur um eine Frau, deren Lebensweg aufgrund der Quellenlage schwer e i n d e u t i g zu beschreiben ist. Auch scheint ihre Biographie auf den ersten Blick voller Grenzüberschreitungen zu sein. Auf den zweiten Blick stellen sich diese überschrittenen Grenzen aber nicht selten als weniger eindeutig heraus. Ihr Lebenslauf sowie die Frage nach den vermeintlichen Grenzüberschreitungen im Leben von Sarah Rabinovitsh werden im Folgenden behandelt.

Grenzen der Tradierung eines Frauenlebens

»Biographische Erzählungen geben kaum jemals nur individuelle Erfahrungen wieder, sondern sie stellen die Erfahrungen einer Gruppe von Menschen dar, die in sie verwoben sind.«[4] Dieses Zitat mag in erster Linie als theoretischer Ansatz für Gruppen- oder kollektive Biographieforschung verstanden werden. Bei der Beschäftigung mit Sarah Rabinovitsh lässt sich dieser Gedanke aber nicht nur auf die Darzustellende, sondern auch auf die BiographInnen übertragen.

Die Auseinandersetzung mit dem Lebensweg von Sarah Rabinovitsh bedeutet in hohem Maße das Nebeneinanderlegen und Entzerren verschiedener Narrative ihres Lebens. Dies resultiert aus der schwierigen Quellenlage und dem zuweilen ideologischen Impetus der AutorInnen. Die Schwierigkeit, Sarah Rabinoviths' Biographie heute zu (re)konstruieren, rührt aber nicht zuletzt auch daher, dass eine Vermischung zweier historischer Frauengestalten stattgefunden hat. So findet sich beispielsweise im einschlägigen Werk der Jüdischen Studien, der Encyclopaedia Judaica[5], ein Eintrag über eine Sarah Rabinovitsh, in dem aus zwei historischen Frauen namens Sarah Rabinovitsh eine einzige Person gemacht wurde. Hier fand eine Vermischung der Biographie der Bundistin und einer zweiten Sarah Rabinovitsh, verheiratete Margolin[6], statt. Die Frauen trugen nicht nur denselben Namen und waren nicht nur beide russisch-jüdischer Herkunft. Sie studierten und promovierten weiterhin beide in Süddeutschland. Die Bundistin Sarah Rabinovitsh verwendete sogar die Doktorarbeit der ›anderen Sarah‹ als Forschungsliteratur ihrer Dissertationsschrift.[7] Zudem waren beide publizistisch tätig. Und nicht zuletzt: Geburt und Lebensverlauf der beiden Frauen fielen in eine ähnliche Zeitspanne.

Die Grenzüberschreitungen der Sarah Rabinovitsh: Biographische Annäherungen

Bereits die Angaben des Geburtsdatums der Bundistin Sarah Rabinovitsh variieren in der Literatur. Sehr wahrscheinlich wurde sie im Mai 1882 als jüngstes Kind der Familie Rabinovitsh geboren.[8] Der Geburtsort scheint eindeutig, so wird in allen vorliegenden Texten Warschau genannt. Ihr Vater, Shaul Pinkhas Rabinovitsh (1845-1910), war ein bedeutender hebräischer Publizist und engagierte sich in der Chibbat-Zion-Bewegung[9]. Über die Mutter sind keine Informationen überliefert. Sarahs ältester Bruder, Shmuel Mordechai Rabinovitsh, geboren 1867, war bereits als Schüler in revolutionären Kreisen in Warschau aktiv. Später ging er nach Westeuropa, nahm dort ein Studium auf und blieb sozialistisch tätig. Sein Lebensweg war über Jahrzehnte von illegalen politischen Handlungen und, daraus resultierend, von Inhaftierung und der Verbannung nach Sibirien bestimmt. Nähere Informationen über ihren zweiten Bruder, geboren 1869, liegen nicht vor. Weiterhin erwähnt Shmuel in seinen Lebenserinnerungen seine jüngere Schwester namens Rokhel (möglicherweise später bekannt als Lydia[10]).[11]

Sarah Rabinovitsh begann vor 1900, sich im Bund in Warschau zu engagieren. Ihr weiterer Lebensweg war in hohem Maße durch die (un)bewusste Überschreitung von Grenzen geprägt. So löste sie sich bereits durch ihre politische Tätigkeit aus den Begrenzungen der (weiblichen) Lebenswelten innerhalb der jüdischen Traditionen. Zudem überquerte sie Gebiets- bzw. Landesgrenzen: 1900 ging sie von Warschau nach Odessa,[12] ab circa 1910 lebte sie in verschiedenen Städten im Deutschen Reich. 1914 heiratete sie den nichtjüdischen Romanistikdozenten Eugen Lerch[13] und überschritt somit Grenzen der religiös-kulturellen Prägung. In München, hier war sie unter dem Namen Sonja Lerch bekannt, beteiligte sie sich am Aufbau der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD) und arbeitete vor und während des Januarstreiks 1918 in München eng mit Kurt Eisner zusammen. Im Zuge des Streiks wurde sie verhaftet und nahm sich im Frühjahr 1918 im Gefängnis durch Erhängen das Leben.[14] Nach ihrem frühen Tod im Alter von nur 36 Jahren machte Ernst Toller sie zur Protagonistin Sonja Irene L. seines Dramas »Masse Mensch«.[15] Somit galt sie im Verständnis des Dramatikers als Idealtyp einer Revolutionärin.

Geographische Grenzen

Migrationsbewegungen spielten ab den 1880er Jahren unter den Judenheiten Ost(mittel)europas eine wichtige Rolle. In Bezug auf weibliche Lebensläufe ist zudem der Faktor des Auslandsstudiums, insbesondere in der Schweiz und später im Deutschen Reich, als auslösendes Moment in diesem Zeitraum von großer Bedeutung. Migration war unter Mitgliedern in revolutionären Bewegungen um die Jahrhundertwende weit verbreitet, dies nicht zuletzt aufgrund der Illegalität der politisch-revolutionären Bewegungen im Russischen Reich. Sarah Rabinovitsh war also ›nur‹ eine von vielen (jüdischen) Frauen und Männern, die ihr Ursprungsland verließen. Dass diese Lebenspraxis auch Auswirkungen auf ein tendenzielles Gefühl der ›Normalität‹ ihrer Migration gehabt haben wird, steht außer Zweifel.

Dieses vermutete Gefühl der Normalität wird dadurch verstärkt, dass in der Familie Rabinovitsh (Binnen-)Migration ein bestimmendes Element war. Vor Sarahs Geburt lebte die Familie in der Nähe von Wilna. Der Vater Shmuel zog nach 1907 wegen der restriktiven Gesetzgebung in Warschau durch die russischen Machthaber und/oder aufgrund eines »*Familienunglücks*«[16] nach Frankfurt am Main, wohin ihm Sarah noch vor 1910 folgen sollte.

Sarah beherrschte vier Sprachen: Russisch, Polnisch, Deutsch und Jiddisch. Multilingualität war ein wichtiger Faktor in der Lebenswelt insbesondere der ost(mittel)europäischen Judenheiten um 1900. Ihr ältester Bruder Shmuel berichtet über die Sprachgepflogenheiten der Familie: »*Die ersten gedruckten Buchstaben, die der Vater mir beibrachte, waren deutsche*«.[17] Vermutlich galt für seine jüngste Schwester dasselbe. In Folge der anzunehmenden Vermittlung der Sprachkenntnisse durch den Vater wird sie bei der Überschreitung der deutschen Landesgrenze folglich in einem wesentlich geringeren Maße eine Sprachbarriere überschritten haben als ein der deutschen Sprache nicht kundiger Mensch.

Politische Grenzen

Sarah wuchs in einer politisierten Familie auf. Die Bandbreite des familiären Engagements reichte von zionistischer, über allgemein-revolutionäre bis hin zu bundischer Aktivität. Die sozialistische Grundidee scheint die Rabinovitshs politisch geeint zu haben. Durch ihren Bruder Shmuel erlebte sie bereits im Alter von vier Jahren einen ›idealtypisch-revolutionären Lebenslauf‹ mit. Sie selbst erfuhr Ähnliches: Sie engagierte sich vor 1900 in der bundischen Bewegung in Warschau, wirkte ab 1900 bis nach der Revolution 1905 in Odessa als Bundistin, wurde im Zuge der Revolution inhaftiert und nur entlassen, da sie einwilligte, Russland für immer den Rücken zu kehren. Im Deutschen Reich engagierte sie sich weiterhin in bundischen Gruppen in Frankfurt, Offenbach, Gießen (hier war sie Mitglied der bundischen Gruppe) und Karlsruhe.[18] Zudem studierte Sarah in verschiedenen Städten Deutschlands Philosophie und Ökonomie. Ihre Dissertationsschrift[19] zeigt bezüglich des Inhalts ihre enge Bindung zur revolutionären Bewegung im Russischen Reich, inklusive zum Bund.

Ihr späteres Engagement in der entstehenden USPD scheint zunächst nur als ideologische Grenzüberschreitung verständlich. Doch Sarah, mittlerweile verheiratet als Sonja Lerch, war gegen Ende des Ersten Weltkriegs in einer Zeit in München in der Gruppe um Eisner aktiv beteiligt, in der die variierenden Ideologien der linken Bewegungen in den Hintergrund traten. Die pazifistische Einigkeit stand zu dieser Zeit klar im Vordergrund.[20] Gemeinsam mit ihrem Ehemann lebte Sarah in München-Schwabing. München nahm bis 1914 unter sozialen und kulturellen Gesichtspunkten eine Sonderstellung unter den deutschen Städten ein. Viele russische MigrantInnen studierten in der bayerischen Hauptstadt, viele von ihnen lebten in Schwabing. Dieser Stadtteil war ein Kulminationsort von Alteingesessenen und (aus dem Ausland) Zugezogenen unterschiedlicher kultureller und politischer Couleur. Das durchlässige und »*unübersehbare Netz gesellschaftlicher Gruppierungen*« hatte im Schwabinger Mikrokosmos sein Zentrum.[21] Auch die Aufnahme der Biographie Sarahs in die jiddischsprachige Biographiensammlung »Doires Bundistn« weist darauf hin, dass das Engagement der Bundistin in der USPD nicht als klare politische Grenzüber-

»Es ist seltsam, daß ich das Bild der Schwestern Sonja und Lydia Rabinowitsch nur unvollkommen im Gedächtnis halte. Gewiß, mit beiden bin ich nur wenige Monate zusammen gewesen [...]; aber immerhin haben doch beide einen großen Eindruck auf mich gemacht. Von ihrem Aussehen weiß ich nur noch, daß sie einander stark ähnelten, daß man ihnen die russische Jüdin auf den ersten Blick und noch mehr am Tonfall des ersten Wortes anmerkte, daß sie ziemlich entwickelte Anlagen zu einer merkwürdig tief und schief gelagerten Üppigkeit und im sonst uneinprägsamen Gesicht auffallend kluge dunkle Augen besaßen. Nur daß Sonjas Augen einen weichen und gütigen, Lydias einen harten und fanatischen Ausdruck zeigten.«
Victor Klemperer, zwischen 1912-1918

schreitung verstanden werden kann. Denn in diesem Sammelwerk werden ausschließlich solche BundistInnen beschrieben, die sich dem Bund während der Zeit ihrer politischen Aktivität zugehörig gefühlt haben oder aber von den VerfasserInnen als zum Bund zugehörig verstanden wurden.[22]

»Ein Opfer. Die arme Sonja hat sich in Stadelheim erhängt. Nicht nur wegen des ›Landesverrats‹, sondern um der tiefsten Demütigung ihrer Frauenliebe zuvorzukommen. Die deutsche Öffentlichkeit nahm daran keinen Anstoß; man fand sie [die Scheidungsklage ihres Mannes, als sie im Gefängnis saß] offenbar selbstverständlich. [...].. Die Deutschen sind ja das ritterliche Volk. Außerdem war sie nur eine kleine russische Jüdin und er ein kerndeutscher Mann, wenn auch Romanist. [...].. Eine russische Märtyerin auf deutschem Boden. Sie erlebte das Martyrium doppelt, als russische Sozialistin in der deutschen Partei und als russische Frau bei dem deutschen Universitätsgelehrten [...]..«
Kurt Eisner, 1919

Geschlechtergrenzen

Der Sozialismus propagierte Geschlechtergleichheit, vielmehr sogar das Fehlen von Geschlechterunterschieden. Doch trotz – oder gerade aufgrund dieser Postulate – stießen in sozialistischen Bewegungen aktive Frauen auch hier auf Geschlechtergrenzen.[23] Ost(mittel)europäische Jüdinnen, die sich politisch engagierten, lösten sich um 1900 aus Jahrtausenden alten religiös-kulturellen Traditionen des Judentums. Im Fall von Sarah Rabinovitsh stellt sich die Situation anders dar: Ihre Familie war ebenfalls politisch aktiv, eine areligiöse Lebensführung seitens der Familie ist aus den Quellentexten implizit ablesbar. Folglich resultierte ihre Politisierung nicht in Konflikten mit den Eltern, wie es bei anderen Bundistinnen nicht selten der Fall war.[24] Zudem wird sie aufgrund ihrer areligiösen Sozialisation überhaupt keinen Bruch in ihrer Lebensgestaltung vollzogen haben.

In ihrer Münchner Zeit war sie eine der herausragendsten politisch aktiven Frauenfiguren der Ereignisse im Zuge des Januarstreiks 1918. Allerdings ist festzustellen, dass Frauen sich generell überproportional an den Münchner Arbeitskämpfen im Ersten Weltkrieg beteiligten. Mehrere Ursachen lösten dies aus: »*Das schärfste Druckmittel, das die Arbeitgeber im Zusammenwirken mit den Militärbehörden zur Verfügung haben, ist die sofortige Einberufung der Streikenden. Diese gefürchtete Drohung mit dem Schützengraben greift aber bei den Frauen nicht. Hinzu kommt, dass Frauen bei einer gewaltsamen Konfrontation in der Regel etwas geschützter sind.*«[25]

Ethnisch-religiöse Grenzen

1914 heiratete Sarah Rabinovitsh den deutschen Nichtjuden Eugen Lerch; sie erhielt dadurch die deutsche Staatsbürgerschaft. In die Beziehung des Ehepaars, »*eine Liebesehe mit stürmischem Vorspiel*«,[26] bekommt man durch die Lektüre der Tagebücher von Victor Klemperer einen recht detaillierte Einblick. Über ein Gespräch mit Eugen Lerch schreibt Klemperer zusammenfassend, dass die Ehe ohne Einverständnis seiner Angehörigen, mit denen er gebrochen zu haben schien, geschlossen worden sei. Klemperer zitiert Lerch: »*Meine Eltern sind sehr christlich, sehr bürgerlich, sehr kaisertreu [...]*«[27]. Sarah Rabinovitsh wuchs in einem areligiösen Elternhaus auf. Durch ihr bereits in jungen Jahren begonnenes Engagement im Bund ist davon auszugehen, dass Sarah sich nicht im religiösen Sinn als Jüdin verstand. So sahen BundistInnen Religion als Privatsache an und hatten ein kulturelles statt rein religiöses Verständnis vom Judentum. Folglich war für das Ehepaar ihre unterschiedliche religiöse Herkunft kein Kriterium. Klemperer stellte sich auch weniger die Frage, warum ein deutscher Christ eine russisch-polnische Jüdin heiratet und umgekehrt, sondern vielmehr spürte er »*von Anfang an, daß ein wirkliches Gleich und Gleich zwischen den beiden kaum bestand. Im Erotischen war sie der abhängigere Teil. Er ließ sich ihre Liebe und Pflege ein wenig paschahaft gefallen. [...] Andrerseits betonte sie ihre geistige Selbstständigkeit, und es trat klar zutage, wie sehr sie ihn beeinflußte.*«[28]

Die ideologische Überlagerung der verschiedenen Narrative des Lebens dieser Frau zeigen sich nirgends so deutlich wie in den Bezügen auf Sarahs Selbstmord. Es gibt mindestens vier Versionen, in denen die Reihenfolge und Umstände beim Einreichen der Scheidung, der Inhaftierung, dem Scheidungsprozess und beim Suizid variieren. Die Interpretationen reichen von einer Einwilligung zur Scheidung aus Liebe (Sarah habe die Karriere ihres Mannes nicht aufs Spiel setzen wollen)[29] über den Suizid aus unterschiedlichen psychischen Gründen[30] bis hin zur klaren Schuldzuweisungen an Eugen Lerch. Er sei bereits während des Ersten Weltkriegs »*chauvinistisch-patriotisch*« geworden und habe sich aus »*patriotischen Motiven*« während ihrer Inhaftierung dazu entschlossen, sich von ihr scheiden zu lassen.[31] Klemperer notiert: »*Am nächsten Tag erschien eine Erklärung Lerchs: Seine Frau sei der reinste Charakter gewesen, sie habe selber die Scheidung gewollt, weil ihr die Ehe mit einem ›Staatsbeamten‹ als Fessel erschienen sei, ihr Selbstmord sei offenbar im Zusammenbruch der Nerven verübt worden.*«[32]

Resümee

Das Leben von Sarah Rabinovitsh spielte sich in verschiedenen, aufeinander bezogenen und ineinander greifenden Kontexten ab. Doch in welchem Maße und wie überschritt sie geographische, politische, geschlechtsspezifische oder ethisch-religiöse Grenzen? Am Beispiel der vermeintlichen politischen Grenzüberschreitung der Bundistin wird deutlich, wie relativ und irreführend der Begriff der Grenze, unter geschichtswissenschaftlichen Perspektiven gesehen, sein kann. Denn Sarah Rabinovitsh setzte nach dem erzwungenen Verlassen des Russischen Reichs ihr Engagement für den Bund im Deutschen Reich nicht nur nahtlos fort. Auch in ihrer Dissertationsschrift von 1913/14 ist ihre Bindung an diese jüdisch-sozialistische Bewegung ablesbar. Zudem muss ihr späteres Wirken in der USPD nicht zwangsläufig als Abwendung von der bundischen Organisation interpretiert

werden. So zeichnete sich die noch junge USPD am Ende des Ersten Weltkriegs eben gerade durch die Einigung in der pazifistischen Idee mittels der Überwindung ideologischer Unterschiede innerhalb linkspolitischer Bewegungen aus.

Die verschiedenen Lesarten dieser Biographie eignen sich hervorragend dazu, Grenzen und deren Überschreitung in ihrem offenen Wortsinn beispielhaft zu analysieren. Somit resultiert aus der Beschäftigung mit Rabinovitshs Lebensweg ein Plädoyer für das Verständnis von Grenzen als mitunter fließende Übergänge von einem Lebenskontext in den anderen.

Anmerkungen

1 Laut Erinnerung Klemperers wurde Sarah Rabinovitsh von Vertretern des bürgerlichen Lagers in München so bezeichnet. Vgl. Walter Nowojski (Hg.): Victor Klemperer: Curriculum Vitae. Erinnerungen 1881-1918, Bd. 2, Berlin 1996, S. 622.

2 Der Allgemeine Jüdische Arbeiterbund (Bund) wurde 1897 in Wilna gegründet. Er postulierte im Wesentlichen: Sozialismus, Eintreten für die jiddische Sprache und Kultur und Antizionismus.

3 Ihr Name und Namensschreibung variieren im Laufe ihres Lebens sowie in den Quellen und Studien. Im Folgenden wird sie als Sarah Rabinovitsh bezeichnet, da sie sich die längste Zeit ihres Lebens so nannte. Die Schreibweise entspricht den standardisierten Transkriptionsregeln des YIVO, New York.

4 Ursula Apitzsch: Migrationsbiographien als Orte transnationaler Räume, in: Dies. / Mechtild M. Jansen (Hg.): Migration, Biographie und Geschlechterverhältnisse, Münster 2003, S. 65-80, hier S. 72.

5 Vgl.: Sarah Rabinowich, in: Encyclopaedia Judaica, 2nd edition, Farmington Hill 2006, Vol. 17, S. 39.

6 Vgl. zu ihr: Rabinovitsh, Sarah, in: Leksikon fun der yidisher literatur, prese und filologie, Wilna 1929, Bd. 4, Sp. 46f.

7 Sonja Rabinowitz: Zur Entwicklung der Arbeiterbewegung in Rußland bis zur großen Revolution von 1905, Berlin 1913, S. 80.

8 Ihr Bruder nennt dieses Datum. Auch in anderen Texten wird dieses Datum angegeben. Vgl. z.B. Shmuel Rabinovitsh: Mit 50 yor zurik. Fragment fun zikhroynes, in: Di yidishe sotsialistishe bavegung bis tsur grindung fun »Bund« (YIVO), Wilna/Paris 1939, S. 314-347, hier S. 345.

9 Hebräisch für Zionsliebe. Die Bewegung existierte von 1881 bis 1897 in Ost(mittel)europa. Ihre Ziele waren im Wesentlichen der Landerwerb und Aufbau jüdischer Siedlungen in Palästina.

10 Victor Klemperer: Curriculum, S. 281f. Nicht zu verwechseln mit der Bakteriologin Lydia Rabinowitsch-Kempner.

11 Shmuel Rabinovitsh: Mit 50 yor zurik. Zu Sarah insbesondere S. 345f.

12 Beide Städte befanden sich zu dieser Zeit in Russisch-Polen.

13 (Berlin 1888 – Mainz 1952), ab 1921 außerordentlicher Professor in München, ab 1930 in Münster, 1934 wegen seiner pazifistischer Grundeinstellung beurlaubt, ab 1946 in Münster wieder im Amt. Vgl. Eugen Lerch, in: Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Neue Deutsche Biographie, Bd. 14, München 1985, S. 310f.

14 Laut Jacob Sholem Hertz: Dr. Sarah Rabinovitsh, in: Ders. (Hg.): Doires Bundistn, Generations of Bundists, Bd. 3, New York 1968, S. 189-191, hier S. 191; Shmuel Rabinovitsh: Mit 50 yor zurik, S. 345 im April 1918. Laut Franz Kursky: Gezamelte shriftn, New York 1952, S. 334 im März 1918. Toller schreibt fälschlicherweise, sie habe sich nach vier Tagen erhängt. Vgl. Ernst Toller: Eine Jugend in Deutschland (1933), Reinbek bei Hamburg 1978, S. 65.

15 Ernst Toller: Masse Mensch, Erstveröffentlichung 1920 (1. Niederschrift in Festungshaft im Oktober 1919).

16 Vgl. voneinander abweichende Auswanderungsgründe bei: Shmuel Rabinovitsh: Mit 50 yor zurik, S. 317; Saul Phinehas Rabbinowitz: in: Encyclopaedia Judaica, 2nd edition, Farmington Hill 2006, Vol. 17, S. 32.

17 Shmuel Rabinovitsh: Mit 50 yor zurik, S. 332 [Übersetzung aus dem jiddischen Original von R. D.].

18 Vgl. Franz Kursky: Gezamelte shriftn, S. 334. Die bundischen Gruppen in Deutschland sind bislang wenig erforscht. Pionierarbeit leistet Stefan Braun, Duisburg, dessen Studie zum Thema vor der Veröffentlichung steht.

19 Verteidigt in Gießen im Dezember 1913; veröffentlicht im Julius Springer Verlag, Berlin 1914. Das Vorwort zeichnet sie mit »München, Dezember 1913«. Vgl.: Sonja Rabinowitz: Entwicklung ,Vorwort; Albert Earle Gurganus: Sarah Sonja Lerch, née Rabinowitz: The Sonja Irene L. of Toller's Masse-Mensch, in: German Studies Review, hg. von Prof. Diethelm Prowe, 2005, Nr. 3, S. 607-620, hier S. 611.

20 Bernhard Grau: Kurt Eisner und sein Verhältnis zur Jugend im 1. Weltkrieg und in der Zeit der Revolution (1918/19) aus der Perspektive Ernst Tollers, in: Stefan Neuhaus / Rolf Selbmann / Thorsten Unger (Hg.): Ernst Toller und die Weimarer Republik, Würzburg 1999, S. 47-58, hier S. 57.

21 Ludwig Schneider: Die russische Studentenkolonie und das Echo des revolutionären Rußland in München vor 1914, in: Karl Bosl (Hg.): Bayern im Umbruch. Die Revolution von 1918, ihre Voraussetzungen, ihr Verlauf und ihre Folgen, München u.a. 1969, S. 75-96, hier S. 75f.

22 Rebekka Denz: Bundistinnen. Frauen im Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbund (»Bund«) dargestellt anhand der jiddischsprachigen Biographiensammlung »Doires Bundistn« (=Pri ha-Pardes, Bd. 5), Potsdam 2009, S. 19.

23 Ebenda, S. 65-70.

24 Ebenda, S. 40; S. 70f.

25 Sybille Krafft: »An der Heimatfront«. Frauen im Ersten Weltkrieg. 1914-1918, in: Dies. (Hg.): Frauenleben in Bayern von der Jahrhundertwende bis zur Trümmerzeit, München 1993, S. 119-170, S. 170.

26 Victor Klemperer: Curriculum, S. 283.

27 Ebenda, S. 282.

28 Ebenda, S. 283.

29 Heike Schoo: Eugen Lerch und Karl Vossler. Einblick in ein Schüler-Lehrer-Verhältnis, in: Romanistica se movet. Festgabe für Horst Geckler zu seinem 65. Geburtstag, Münster 2000, S. 163-178, hier S. 174f.

30 Kurt Eisner: Gesammelte Schriften, Berlin 1919, S. 202, nennt eine Gefängnispsychose; die Encyclopedia Judaica: Sarah Rabinowich, S. 39, eine Depression; Shmuel Rabinovitsh: Mit 50 yor zurik, S. 345, nennt als Auslöser, dass seine Schwester im Gefängnis eine Halluzination ihres Mannes gehabt habe.

31 Hertz: Rabinovitsh, S. 190f.; Franz Kursky: Gezamelte shriftn, S. 334.

32 Victor Klemperer: Curriculum, S. 618.

Randzitate

Victor Klemperer: Curriculum Vitae. Erinnerungen 1881-1918, Bd. 2, hg. v. Walter Nowojski, Berlin 1996, S. 281f.

Kurt Eisner: Gesammelte Schriften, Berlin 1919, S. 201f.

Franz Kursky: Notitsn zu di »bamerkungen« fun S. P. Rabinovitsh und tsum artikl fun A. Lev vegn der broshur »Fun vos eyner lebt«, in: Vokhnshrift, 18. April 1934, Warschau, S. 8. [Übersetzung aus dem Jiddischen R. D.]

»Die deutschen Genossen von der ›Unabhängigen Partei‹ haben sie beweint wie einen ihrer besten Menschen, welche all ihre Kräfte gegeben haben und buchstäblich ihr Leben in Gefahr gebracht haben, um in der Atmosphäre des ekelhaftesten Chauvinismus eine tatkräftige revolutionäre Partei zu schaffen.«

Franz Kursky, 1934